

Die Breslauer Ortsgruppe unseres Centralvereins hat sich sofort nach dem ersten Auftauchen der Ritualmordbeschuldigung mit den zuständigen behördlichen Stellen in Verbindung gesetzt, und es ist mitzuteilen, daß die „Schlesische Volksstimme“ beschlagnahmt wurde und daß die Kriminalpolizei umgehend ein Dementi veröffentlichte, in dem es eingangs heißt:

„Zunächst muß amtlicherseits dem zum Teil auch durch die Presse verbreiteten Gerücht, es könne sich um einen „Ritualmord“ handeln, mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Der medizinische Befund ergibt mit absoluter Sicherheit den geradezu typischen Fall des Lustmordes. Eine heute durch zwei medizinische Autoritäten vorgenommene Nachprüfung des Sektionsbefundes hat dasselbe zweifelsfreie Resultat ergeben.“ Sodann wird festgestellt, welche tatsächlichen Vorgänge mit dem jüdischen Hausdiener Hase im Zusammenhang stehen. Danach hat Hase sich am 1. Juni die Schlüssel zu dem am Dominikanerplatz, dem Ort, an dem die Leichentelle gefunden wurden, belegenen Lagerkeller seines Chefs geben lassen, ohne einen triftigen Grund anzugeben. Der Arbeitgeber stellte noch am gleichen Tage fest, daß Hase es unterlassen hatte, den Keller ordnungsmäßig zu verschließen, holte dies nach und nahm dem Hase den Schlüssel ab. Am 3. Juni gab Hase seine Stellung auf und war seitdem verschwunden. Am 9. d. M. wurde er in Oswitz als Leiche aus der Oder gelandet. Er hat augenscheinlich Selbstmord verübt.

Die Breslauer Presse verzeichnet dieses selbstverständliche Dementi mit großer Genugtuung, bis auf die „Schlesische Zeitung“, die nicht den Mut findet, die schweren Beschuldigungen, die sie gegen die jüdischen Mitbürger mit erhoben hat, durch einige redaktionelle Bemerkungen wieder gutzumachen.

Der Vorgang zeigt mit aller Deutlichkeit, was die völkische Presse einer Großstadt der Bevölkerung an Aufreizung gegen die jüdischen Mitbürger zu bieten wagt und was ein einflußreiches und angesehenes Blatt nur aus politischen Gründen decken zu können meint. Die Erregung, die durch das Zusammentreffen mit der Agitation zum Volksentscheid vermehrt wird, wird auch in Breslau bald abebben. Der Schandfleck bleibt aber auf den Blättern, die diese Hetze inszeniert und aufrechterhalten haben.

Zur Breslauer Ritualmordhetze Wandlungen des Liberalismus

„Die Blutbeschuldigung erschien als ein so wirksames Mittel, die Volksmassen aufzureizen, daß der Rassenantisemitismus in beständiger Versuchung war, wieder damit Mißbrauch zu treiben“ — schreibt der berühmte christliche Theologe Professor Hermann L. Strack zur Begründung der Neuauflage seiner bekannten Schrift, in dem er dem Ritualmordmärchen endgültig den Garaus machte. Da aber Politiker kleinen Formates häufig glauben, sich als Politiker zu gerieren, wenn sie mit unwarhen Methoden ihnen zweckdienliche Wirkungen erzielen, so ist die Breslauer Bevölkerung in der letzten Woche mit einer kleinen Ritualmordhetze beglückt worden. Die kam etwas zu spät im Kalender, denn das Pessachfest ist lange vorbei, schien aber bei geschickter journalistischer Aufmachung doch nicht aussichtslos. Denn die Bevölkerung Breslaus war mit Recht über den grauenhaften Lustmord an zwei Kindern — die dritte in der Reihe noch nicht aufgeklärter Mordtaten in den letzten Monaten — aufs tiefste erregt. Jedoch mußte diese Ritualmordhetze bald im Sande verlaufen. In den zirka siebzig Fällen von Ritualmordanklagen, die die antisemitische Bewegung der achtziger Jahre aus der Geschichte zusammengezogen hatte und von denen kein einziger — man lese das oben erwähnte Buch von Strack — einer unvoreingenommenen wissenschaftlichen Untersuchung standhält, hat sich doch immerhin sozusagen ein Schema für Ritualmordhetzen herausgebildet. Und trotz aller geschickten Aufmachung entsprach der Fall diesem Schema nicht. In der Tagespresse ist das ausführlich genug behandelt worden und ebenso die Ansicht aller Sachverständigen, daß es sich hier um einen typischen psychopathischen Lustmord handelte. Inzwischen hat auf unsere Anfrage am Donnerstag vormittag die Kriminalpolizei nochmals ausdrücklich erklärt, daß der jüdische Selbstmörder Haase mit dem Kindermord in keinem irgendwie gearteten Zusammenhang gebracht werden kann.

Wir wollen auf diese Seite der Angelegenheit nicht weiter eingehen, denn sie ist, wie schon gesagt, bis zum Ueberdruß in der Öffentlichkeit abgehandelt worden. Aber noch ein prinzipielles Wort, das wir bisher in den Kundmachungen des Polizeipräsidiums und in der Presse von links bis rechts vergeblich suchen. Wir wollen kurz und

offen sagen: wir empfinden es als einen ungeheuerlichen Skandal, daß in den Pressekonferenzen des Polizeipräsidiums und in der Tagespresse, vom Hakenkreuzlerblatt bis zur „Breslauer Zeitung“ und „Volkswacht“ inklusive die Möglichkeit eines Ritualmordes ernsthaft zur Debatte gestanden hat, als ob es so etwas wirklich gäbe. Ueberall die Ueberschriften: Ritualmord oder Lustmord? usw. — Und niemand ist auf die Idee gekommen, auszusprechen, daß das Märchen vom Ritualmord der Juden, im Mittelalter, in schlechter Nachahmung der gegen die Christen in den ersten Jahrhunderten der Zeitrechnung erhobenen Beschuldigungen, ein aus Fanatismus geborener phantastischer Aberglaube, heute ein plumper politischer Schwindel ist. Sollen wir hier noch einmal alle die Gründe auseinandersetzen, die kritischen, historischen Untersuchungen aufzählen, deretwegen heute kein Historiker, kein Theologe, kein in dieser Richtung wissenschaftlich tätiger Gelehrter, mehr daran glaubt, daß die Juden oder auch einzelne Juden, oder eine jüdische Sekte die liebliche Gewohnheit hätten, Christenblut als Zutat zur Bereitung ihrer „Osterkuchen“ oder zu irgendeinem sonstigen Zweck zu gebrauchen? Sollen wir hier die Anfangsgründe der Historik und Logik lehren?

Aus aller Welt

Die Breslauer Ritualmord-Legende. — Exhumierung der Leiche des jüdischen Arbeiters Hase. Berlin. Aus Breslau wird telegraphiert: Das Märchen vom Ritualmord in Breslau, das von der antisemitischen Presse immer wieder von neuem aufgetischt wurde, ist jetzt durch die Ausgrabung und Sezierung der Leiche des verdächtigten jüdischen Arbeiters Hase endgültig widerlegt worden. Das gerichtliche Sachverständigenurteil hat erneut ergeben, daß Hase mit dem Lustmord an dem Geschwisterpaar Feise nicht in Verbindung gebracht werden kann.

Den Attentätern auf Vazsonyi geht es gut. Budapest. Viel besprochen wird hier der Umstand, daß der eine der Attentäter auf den verstorbenen Abgeordneten Vazsonyi, Franz Molnar, zum Oberkontrolleur befördert worden ist. Der andere Attentäter, Vannay, ist in den letzten Tagen zweimal polizeilich angehalten worden, weil er die Legitimierung von Juden auf der Straße, die seit Jahren aufgehört hat, wieder vorzunehmen versuchte und den Angehaltenen schwere Verletzungen beibrachte.

Die Juden in der Republik Libanon. Beirut. Der Oberrabbiner von Beirut und die führenden Mitglieder der jüdischen Gemeinde erschienen beim Präsidenten der neu proklamierten Libanon-Republik, Herrn Charles Debbas, und brachten ihm gegenüber zum Ausdruck, daß die jüdische Bevölkerung mit ganzer Kraft an dem Glück des Vaterlandes mitarbeiten wolle. Der Präsident sprach seine tiefe Befriedigung über den loyalen Willen der Juden, den Interessen des Landes zu dienen, aus und versicherte, daß bei der Anstellung von Staatsbeamten die Juden gleich allen anderen Religionsgemeinschaften berücksichtigt werden würden.

Eine Drohnote der Wiener „Antisemitischen Studentenschaft“ gegen die Wahl eines jüdischen Dekans. Wien. Anlässlich der bevorstehenden Dekanswahlen an der Universität Wien hat die hakenkreuzlerische Studentenschaft die folgende Kundgebung erlassen: „Die deutsche Studentenschaft stellt fest, daß sie es nach wie vor als ihre vaterländische und völkische Pflicht betrachtet, dagegen anzukämpfen, daß Juden — also Nichtdeutsche — Amtswalter an einer deutschen Kulturstätte werden. Die Vertretung Deutscher kann auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes des deutschen Volkes nur durch Deutsche erfolgen. Die Wahl jüdischer Amtswalter widerspricht dem gesetzlich festgelegten deutschen Charakter unserer Hochschule.“

Die Schweizer Judenschaft für die jüdischen Flüchtlinge in Deutschland. Basel. Gegenwärtig weilen in der Schweiz der Präsident des Verbandes der russischen Juden in Deutschland, Herr Staatsrat Dr. Jacob Teitel, und der Leiter des juristischen Bureaus, Herr Dr. Goldenweiser. Herr Dr. Teitel wird beim Internationalen Arbeitsamt in Genf zugunsten der in Deutschland weilenden jüdischen Emigranten aus Rußland intervenieren. In Basel hatte Herr Dr. Teitel eine Zusammenkunft mit dem Vorsitzenden des Jüdischen Gemeindeverbandes und Vorstandsmitglied der Alliance Israelite, Herrn Julian Dreyfus. Herr Dr. Teitel wurde eingeladen, während einer Sitzung des Gemeindeverbandes über die Lage der jüdischen Emigranten zu referieren. Obwohl die Schweizer Judenschaft für mehrere jüdische Flüchtlinge aus dem Osten bereits zu sorgen hat, wurde Herrn Dr. Teitel versprochen, daß alles getan werden wird, um die Not der 20 000 jüdischen Emigranten in Deutschland lindern zu helfen.

Wir lehnen das ab. Aber warum müssen wir, das jüdische Blatt, die ersten sein, die gegen die ungeheuerliche Verunglimpfung des Judentums protestieren, die in dieser ganzen öffentlichen Debatte lag? Wir wollen nicht auf die Einzelheiten eingehen, nicht darauf, daß die „Schlesische Zeitung“ die Aussprache in der Pressekonferenz, in der die Polizei erstmalig erklärte, daß der Fall Haase nichts mit dem Kindermord zu tun hätte, so aufmachte, daß jeder Ahnungslose glauben mußte, es wäre möglicherweise doch etwas an der Sache dran. Ist das deutschnationale Politik? Auch nicht darauf, daß die „Breslauer Zeitung“ die Diskussion, ob es sich in diesem Falle um einen Ritualmord handele, lustig mitmachte. Ist das die Bildung und die Logik demokratischer Redakteure? Wir wollen auch zugeben, daß man hier und da verlausliert nicht von Ritualmord, sondern religiösem Wahnsinn sprach. Wir sind bereit, dem Sensationsbedürfnis des Journalisten und der Aufregung der Bevölkerung vieles zugute zu halten. Trotz alledem: die Tatsache, daß man im Jahre 1926 in Breslau, einer Großstadt Deutschlands, ernsthaft über einen Ritualmord diskutiert hat, bleibt bestehen. Aber die Schmach, die in dieser Tatsache liegt, fällt nicht auf uns Juden.

Die rumänische Regierung hält ihre Versprechungen nicht. Czernowitz. (JTA.) Das Organ des Präsidenten der Einheitspartei, Dr. Mayer Ebner, die „Ostjüdische Zeitung“, wirft der Regierung vor, daß sie ihre Versprechung nicht erfüllt und kündigt die Konsequenzen an. Die Listen der Prüfer bei den kommenden Baccalaureatsprüfungen weisen die bekannten „Schüler-Fresser“ auf, kein Jude ist unter ihnen. Auch sonst wird so ziemlich nichts gehalten von dem, was den Juden auf dem Gebiete der Schule versprochen worden ist. „Dies ruft in allen jüdischen Kreisen gerechte Empörung hervor, welche durch die letzten Ausschreitungen der Cuzisten noch gesteigert wird.“

Rabindranath Tagores Palästina-reise. Jerusalem. Miß Sulamith Plaum aus Tel-Aviv, die 2 Jahre lang Lehrerin an der Tagore-Hochschule in der Nähe von Kalkutta war, ist vor kurzem in Port-Said mit dem berühmten Dichter-Philosophen zusammengetroffen. Tagore sagte ihr, er wolle im Herbst Palästina besuchen und an der Hebräischen Universität über Kunst und Erziehung Vorlesungen abhalten. Er freute sich auf ein Zusammentreffen mit den Chaluzim, besonders mit jenen in Galiläa. Tagore drückte seine Meinung dahin aus, daß die Juden berufen seien, eine geistige Brücke und eine Brücke des Friedens zwischen Ost und West zu bilden. Er bringe dem Zionismus größtes Interesse entgegen und sei gespannt darauf, das jüdische Volk bei der Arbeit zu sehen.

Berliner Konferenz orthodoxer Vertreter für Stärkung des Erziehungswesens in Rußland. Berlin. Eine Anzahl hervorragender Vertreter der gesetzestreuen Judenheit fanden sich dieser Tage in Berlin zu einer Konferenz zusammen, in der darüber beraten wurde, wie man das religiöse Erziehungswesen in Rußland stärken könne. Die Konferenz hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Weg zu finden, um den russischen Juden und ihrer religiösen Not Hilfe zu bringen. Besonders sollte die Förderung der Thora-Lehranstalten in praktische Wege geleitet werden. Der Konferenz wohnten bei: Seitens der Agudas Jisroel Rabbiner Dr. Pinchas Kohn und Herr Jakob Rosenheim; vom orthodoxen Rabbinerverband Rabbiner Dr. Esra Munk und Rabbiner Dr. Maier Hildesheimer; als Vertretung des Keren Hatorah Oberrabbiner Dr. Spitzer und Dr. Leo Deutschländer; vom Misrachi Oberregierungsrat Goslar und Dr. A. Barth; von der Organisation „Achduth“ Rabbiner Dr. Löwenthal und Herr Fritz Sondheimer.

Wiederum antijüdische Ausschreitungen der Studentenschaft in Bukarest. Bukarest. Nach einer mehrmonatigen Pause hat die Studentenschaft der Bukarester Universität abermals am 16. d. M. mit Ausschreitungen gegen Juden begonnen. Zu früher Abendstunde zogen einige Trupps Studenten durch die Straßen und sangen nationalistische Lieder. Vor dem Hotel „Frascati“ sammelten sie sich und begannen von dort ein Steinbombardement gegen die Geschäftsläden, deren Besitzer Juden sind, sowie gegen die von Juden bewohnten Häuser. Zahlreiche Fensterscheiben wurden ausgeschlagen und einige Juden verletzt. Ein Teil der demonstrierenden Studenten drang in die von Juden bewohnte Athanas-Gasse ein und eröffnete ein Steinbombardement gegen die in dieser Gasse befindliche Synagoge, von der kein Fenster heil blieb. Die Studenten riefen, sie wollen Rache nehmen für die Rumänenfeindlichkeit der bessarabischen Juden (?). Man befürchtet, daß die Studenten nach einer an sie ergangenen geheimen Parole handelten und daß dies der Anfang einer neuen Periode von Ausschreitungen gewesen war.